

Curzio Malaparte: Kaputt

Überblicksdarstellungen italienischer Literatur erwähnen Curzio Malaparte (1898-1957) lediglich kursorisch, obwohl er als Chronist des Zweiten Weltkrieges bis in die sechziger Jahre europaweit erfolgreich war. Der Wiener Zsolnay-Verlag hat den mittlerweile vergessenen Kriegsroman *Kaputt*, der Malapartes Ruhm in der unmittelbaren Nachkriegszeit begründen sollte, neu aufgelegt. In dem Kommentar von Lothar Müller wird *Kaputt* trotz einzelner Ungenauigkeiten klug in den Kontext der Malaparte'schen Biografie und Werkgeschichte gesetzt. Leider bleibt dabei die Zensur der deutschen Zweitausgabe unerwähnt, auf die sich die Neuausgabe stützt: Der im Roman genannte Gustav Braun von Stumm klagte 1952 wegen Verletzung seiner Persönlichkeitsrechte, worauf der Verlag die inkriminierten Passagen streichen ließ, um einen Prozess zu vermeiden. Trotz dieses editorischen Defizites ist der Nachdruck verdienstvoll, schließlich ist *Kaputt*, 1944 im von den Alliierten bereits befreiten Neapel erschienen, ein literarisch anspruchsvoller und für die Entstehungszeit ausgesprochen moderner und lesenswerter Roman, der das Grauen des Vernichtungsfeldzuges in Osteuropa eindrucksvoll thematisiert.

Der Ich-Erzähler Malaparte begibt sich als Kriegsberichterstatter auf eine Odyssee durch das von der Achse besetzte Europa. In den zahlreichen, teilweise lose, teilweise dramaturgisch geschickt miteinander verbundenen Episoden kommt es zu denkwürdigen Begegnungen mit den Akteuren und Opfern des Krieges. Der Leser wird auf dem Herrschaftssitz des deutschen Generalgouverneurs in Polen Hans Frank ebenso eingeführt wie in die Kreise der europäischen Aristokratie; man begegnet u.a. exilierten Künstlern, verfolgten Juden und – als Höhepunkt dieser spektakulären narrativen *tour de force* – einen schwitzenden Heinrich Himmler in einer finnischen Sauna.

Die zahlreichen Kriegserlebnisse, Konversationen und Introspektionen des Erzählers kreisen stets um dieselben Grundthemen: der Krieg als dekadenter Höhepunkt der europäischen Geschichte, das krampfhaft Bemühen der Eliten um die Aufrechterhaltung einer Fassade der Normalität sowie die Suche nach den

Gründen für den barbarischen Vernichtungsfeldzug in der Nationalpsychologie der Deutschen.

In Malapartes Schilderung des Vernichtungskrieges an der Ostfront sind die Akteure sind keine Schreibtischtäter, verführte Landser oder kriminelle Einzeltäter, sondern ein sadistisches Kollektiv von Herrenmenschen, die ihre grausamen Phantasien mit Kalkül und Genuss gleichermaßen ausleben – Vernichtung als Selbstzweck in einer an sich selbst irre gewordenen Rationalität, die auch noch den gefrorenen Leichnam erschossener Rotarmisten als „Wegweiser“ für sich zu nutzen versteht. Erstaunlich, dass Malapartes frühes und facettenreiches Werk in den jüngsten Diskussionen um die literarische Repräsentation des Themas der Massenvernichtung kaum berücksichtigt wurde.

Ein sichtlicher Kunstanspruch lässt schnell deutlich werden, dass der Roman keine objektive Zeugenschaft reklamiert, ohne jedoch dabei auf einen Wahrheitsanspruch zu verzichten. Tatsächlich beherrscht Malaparte meisterlich das Spiel mit dem „verosimile“ zwischen dem Fiktiven und Realen. Bei der Erzählung seiner zugespitzten, häufig makabren grausigen Geschichten aus dem Krieg bedient er sich einer Mischung realistischer wie moderner Erzähltechniken, Rückblenden, Traumsequenzen und surrealistischer Bilder – Zeugnis einer Auseinandersetzung mit der europäischen Moderne während dreißiger und vierziger Jahre auch unter der faschistischen Herrschaft.

Stets steht der Erzähler Malaparte im Mittelpunkt des Geschehens. Doch am Grauen der Zeitgeschichte zerbricht der Gestus des auktorialen Erzählers; an die Stelle einer souveränen Deutung des Geschehens tritt der Selbstekel vor der eigenen Rat- und Tatenlosigkeit, die Scham des Zeugen in Anbetracht der ungeheuerlichen Sinnlosigkeit des Mordens. Die Zentrierung der Ereignisse um den Erzähler Malaparte hat etwas Anstößiges, verzichtet er doch auf Kategorien von Gut oder Böse, mit denen noch der tiefste Abgrund handhabbar gemacht werden kann; auch versteckt er sich nicht hinter der Distanz eines um Objektivität bemühten Chronisten.

Wenn die Kritik einer Ästhetisierung der Judenvernichtung teilweise berechtigt sein mag, wiegt der Vorwurf schwerer, Malaparte instrumentalisieren den

spektakulären Charakter des Geschilderten für sich. In *Kaputt* rückt Malaparte an die Seite der Opfer, mehr noch: er beginnt seine Stilisierung als Opfer des Faschismus und als Mussolinis politischem Opponenten, seine Vergangenheit als radikaler Linksfaschist und Propagandist im Auftrag des Regimes rückt dagegen aus dem Blickfeld.

In *Kaputt* deutet Malaparte das Geschehen der Zeitgeschichte mit biblischen Termini der Apokalypse, der Demut, Sühne, als steten Kampf um die Würde des „uomo libero“, des auch in der Diktatur innerlich freien Menschen. Der Gedanke einer gesamteuropäischen Dekadenz weist in dieselbe Richtung: zwar wird den Deutschen die prominente Rolle der Haupttäter zugewiesen, ihre spezifische Schuld wird von Malaparte jedoch im Hinweis auf die europäische Genese der Katastrophe relativiert. Der doppelte Charakter der Kriegsromane Malapartes, gleichzeitig heftige Anklage und Angebot der Entschuldung, erklärt nach 1945 ihren Erfolg auch in Deutschland.

In: Italienisch, Nr. 55, 2006, S. 144-146

Torsten Liesegang (Hamburg)